

Arbeitsfreie Chinesen.

Die Ausbildung chinesischer Offiziere und Studenten in Deutschland.

Abgesehen von den Mitgliedern der chinesischen Gesandtschaft befinden sich bis zum Jahre 1902 nur drei Chinesen zum Studium in Berlin. Im Frühjahr 1903 sandte die chinesische Regierung dann zunächst zehn Offiziere nach Berlin, denen in kurzen Zwischenräumen bald weitere folgten, so daß gegenwärtig in Berlin ungefähr 80 chinesische Offiziere sich aufhalten. Hierzu kommen noch 20 junge Leute, die in verschiedenen Fabriken, wie Porzellan, Leinwand und anderen zu Wertmeistern ausgebildet werden sollen. Die Offiziere sind von den Vizekönigen auf deren Posten kommandiert, stets auf eine längere Reihe von Jahren. So wurden die ersten zehn auf zehn Jahre kommandiert mit der Weisung, die ersten vier Jahre lediglich zu benutzen, um sich die deutsche Sprache vollständig anzueignen. Es ist charakteristisch für den Fleiß und die Intelligenz dieser Herren, daß sie bereits nach zwei Jahren so weit sind, um nach Anordnung ihrer Regierung entweder studieren oder praktisch den Militärdienst im deutschen Heere erlernen zu können. Unter den später Hingekommenen befanden sich viele, die schon eine staunenswerthe theoretische Kenntniss der deutschen Sprache und Grammatik mitbrachten. Diejenigen Chinesen, welche die deutsche Sprache noch gar nicht oder nur wenig beherrschen, machen beim Nichten der Wohnung fast regelmäßig aus, daß sie täglich eine bis zwei Stunden deutschen Unterricht erhalten. Sehr oft werden diese Stunden in den Pensionspreis eingerechnet.

Als Miether sind die „Chinamänner“ wie sie sich selbst nennen, sehr zu empfehlen. Großen Werth legen sie auf eine elegante Ausstattung und gute Verpflegung, zu der sie große Massen von Reis rechnen. Sie sind pünktliche und ruhige Miether und unterscheiden sich von den deutschen Studenten dadurch, daß sie niemals „bekneipt“ nach Hause kommen, weil sie überhaupt fast gar keine Spirituosen trinken. Im Wirthshaus sind sie inländische, die halbe Speisekarte „herunterzusaugen“, aber mehr als zwei Glas Bier am Abend dürfte selten einer trinken.

Die Offiziere gehören den besten chinesischen Familien an; sie sind durchgängig hochgebildete Leute und besitzen tabellose gesellschaftliche Formen. Sie tragen die Uniform desjenigen Regiments, bei dem sie stehen, nur mit kleinen Abweichungen. Ein Chinese studirt an der Berliner Universität Jura; zwei befinden sich auf dem Technikum Mittelweida; zwei besuchen die Technische Hochschule zu Charlottenburg; einer arbeitet als Volontär in den Vorlag-Werken bei Tegel. Die übrigen beschäftigen sich noch mit dem Studium der deutschen Sprache. Als Kuriosum sei noch erwähnt, daß auch eine chinesische Dame in Berlin weilt, die nach vollständiger Erlernung der deutschen Sprache Medizin studiren will.

Die „Chinamänner“ in der deutschen Reichshauptstadt haben auch ihren eigenen Klub, den sie „Klub chinesischer Studenten“ nennen. Zur Grünung desselben führten neben dem Wunsche nach landsmannschaftlichem Zusammenschluß vorwiegend praktische Erwägungen. Die eigentlichen Klubräume bestehen aus vier Zimmern, einem für die Vereinsversammlungen, einem Saal zum geselligen Beisammensein, einem Les- und einem Schreibzimmer. Alles ist hübsch in chinesischem Stil eingerichtet. Zum Inventar des Klubs gehören auch 60 Theatertassen und zwei mächtige Theaterränne, denn das „Klubgetränk“ ist Thee. Von den deutschen Studenten haben die chinesischen Studenten etwas voraus; sie bekommen von ihren Vizekönigen einen Monatswechsel von 450 bis 650 Mark — und dabei hat der chinesische Monat nur 28 Tage!

Römische Verwechslung.

Von der Volkszählung in Gröningen bei Karlsruhe wird eine ergötzliche Geschichte berichtet. Kam da der Zähler in die Wohnung eines alten, schwächlichen Mitterchens und wollte ihr das Zählformular übergeben. Die Frau aber mißtraute dem feingekleideten, fremden Herrn und dem präsentierten Schein. Sie wies das Formular mit dem Bemerkten zurück: „Als ab, i zahl nix.“ Der Zähler suchte ihr nun begreiflich zu machen, daß es sich nicht um's Bezahlen handle; die Frau aber schnitt jede Erklärung mit den Worten ab: „I hab Ihne schon e mol g'sagt, daß i nix zahl. Als ab.“ Eine hinzugekommene Hausbesorgerin erhielt nun den Auftrag, das Formular an die Angehörigen abzuliefern. Die gute Frau gerieth darüber erst recht aus dem Häuschen und rief der Hausbesorgerin zu: „I hab doch dem schon e paar mal gesagt, daß i nix zahl. I zahl nix.“ Den ganzen Nachmittag befand sie sich in höchster Erregung wegen des vermeintlich unheilvollen Fehlers und erst am Abend, als ihr Sohn von der Arbeit nach Hause kam und ihr die Bedeutung des Formulars erklärte, gab sie sich zufrieden. Die gute Alte hatte eben die Zählung mit einer Zahlung verwechselt und zahlen thut sie nicht gern.

In Norwich, England, sind von 22,000 Häusern 16,000 mit Gasöfen versehen.

Deutsch-Ostafrika.

Geschichte, Umfang und Einwohner der größten deutschen Kolonie.

Die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation.“ Der Sultan von Sansibar — Rufände. Kaiserliche Gouverneure — Schutztruppen. Klima — Plantagen und Handel.

Im Hinblick auf den Zustand der Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika dürfte ein Rückblick auf die Geschichte der Kolonie des Interesses nicht entbehren.

Erst seit nahezu 21 Jahren gibt es ein deutsches Ostafrika; denn vom 27. Februar 1885 datirt der kaiserliche Schutzbrief, der dem kühnen Vorgehen der erst 1884 gegründeten „Gesellschaft für deutsche Kolonisation“ den Stempel aufdrückte. Die Gesellschaft bestand aus einer kleinen Anzahl von Männern, die aus ihrer Mitte Persönlichkeiten, wie Dr. Karl Peters, den Grafen Pfeil und Dr. Zülte nach Ostafrika entsandte und nach wenigen Monaten schon dem eisernen Kanzler mit einer Reihe von selbstständigen Stammeshäuptern geschlossene Verträge vorlegen konnte, die weite Gebiete unter deutschen Schutz stellten.

Weitere Expeditionen schlossen sich an. Am 13. August 1885 wurde der Sultan von Sansibar durch eine Flottilledemonstration gezwungen, seine rein ideellen Ansprüche auf die der deutschen Flagge unterstellten Gebiete aufzugeben, und durch Vertrag von 1887 verzichtete er in aller Form auch auf den thatsächlich von ihm beherrschten, wichtigen Küstenstrich am Festland.

Die ganze Regierungsgewalt lag in der Hand der 1885, gleich nach Ausfertigung des kaiserlichen Schutzbriefes, gebildeten „Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft.“ Sie legte Stationen an, sie sorgte für Mehrung des deutschen Bodens nach dem Binnenland zu. Die Folge davon waren die nicht ungeschicklichen Aufstände der Buschis und Wana Heris. Der trotz seiner 35 Jahre als Afrikadurchquerer bereits berühmte Hauptmann Wissmann warf sie 1889 und 1890 mit Glück nieder. Aber es hatte sich gezeigt, daß die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft zur militärischen Behauptung der Kolonie nicht recht befähigt war, und deshalb übernahm die deutsche Regierung durch Vertrag vom 20. November 1890 die Leitung und Verwaltung selbst.

Anfang 1891 zog der erste kaiserliche Gouverneur, v. Soden, in das zur Residenz bestimmte Dar es Salam („Hafen des Friedens“) ein. Lange waltete dieser „papierene Herr“, wie ihn die Eingeborenen der vielen Verfügungen wegen nannten, seines Amtes nicht. Dann folgten in raschem Wechsel Oberst v. Schele, Major v. Wissmann, General Liebert und Major Graf Göben, letzterer gleich Wissmann ein erfolgreicher Afrikadurchquerer. Gegen seine Vorgänger an Lebensjahren jung, ist er seit Anfang 1901, das ist länger als irgendeiner seiner Vorgänger, in seiner Stellung.

Deutsch-Ostafrika ist Deutschlands größte Kolonie. Das Gebiet umfaßt 995,000 Quadratkilometer, das ist ein Raum, in dem Deutschland, Italien, Portugal, die Niederlande und Dänemark bequem Platz haben könnten. Aber diese weite Fläche, die wasserreiche Küstenstriche, im Innern aber zur Zeit der Dürre todte Steppen, fruchtbares Ackerland und rauhe Gebirgswelt umfaßt, wird nur von etwa 6,500,000 Einwohnern bewohnt, von denen vor dem gegenwärtigen Aufstande rund 1250 Europäer, darunter 1000 Deutsche, waren. Die zur Bewachung der Kolonie eingerichtete Schutztruppe umfaßte vor dem Aufstande zwölf Kompagnien, zu je etwa 200 Köpfen: Eingeborenen unter deutschen Offizieren. Erst nahm man Sudaner und Banyanwese, auch einige Somali; dann aber vorzugsweise die anfänglich für zu weich gehaltenen Suaheli, eine Mischung von Arabern und Eingeborenen. (Bantuneger). Wie hübsam diese Leute sind, beweist schon, daß es möglich war, eine regelrechte Musikkapelle aus ihnen zusammenzustellen. Zu den Schutzmannschaften kam noch eine gegen 500 Köpfe starke Polizeitruppe.

Das tropische Klima Deutsch-Ostafrikas ist, besonders an der Küste, für Europäer nicht zuträglich. Nur Plantagenwirtschaft mit dunkelhaarigen Arbeitern oder Handel können sie treiben und dürfen nicht allzu viele Jahre im Land bleiben. Den Handel haben übrigens zu einem großen Theil geschäftskundige Jnder in den Händen. Einzelne hochgelegene Gebiete eignen sich auch für europäische Besiedlung, so eine bestimmte Höhenlage am Kilimandscharo, wo als erster der ehemalige Leutnant Bronsart v. Schellendorff Zetras fing, dressirte und züchtete; dann Westusambara und das 400 Kilometer von der Küste gelegene Uhehe.

Abgeschnittene Haare haben noch zwei bis drei Jahre Leben. Sterben sie dann ab, so merkt man, daß die Perle, die Haare, Voden u. s. w. lappig, rauh und unordentlich geworden sind. Haare, welche Verstorbenen abgeschnitten werden, sind nicht zum Vortheil zu gebrauchen, da sie sich weder kämeln, drehen oder sonst bearbeiten lassen. Haare hingegen, welche man Lebenden abschneidet, sind nicht abgestorben.

Die Juden im russischen Heer.

Systematische, patriotische Soldaten, Armeekompagnien und Uetze.

Im Hinblick auf die jüngsten entsetzlichen Judenmorde in den Reiches des Zaren schreibt der russische Schriftsteller und berühmte Kriegsberichterstatter Nemirovitsch-Dantschento:

Wenige Monate sind es, seit ich von dem mandschurischen Kriegsschauplatz zurückgekehrt bin. Ich muß an die jüdischen Soldaten denken, die neben ihren russischen Brüdern auf dem Feld der Ehre hingestreckt wurden und über die in offiziellen und nichtoffiziellen Berichten viel Heldenmüthiges gesagt wurde. Diese selben Juden, die jetzt geschlagen werden müssen nach dem Lösungswort der „Suligany“ (Rovodies), lagen in den Lazarethen mit tödtlichen Wunden neben den russischen Kampfgenossen. Ich entsinne mich, wie nach einer verzweifelten Schlacht eine Kette in Nacht und Nebel auszog, um einen jüdischen Helden zu suchen, der im schwersten Artilleriefeld der russischen Fahne vertheidigt hatte. Unversehlich wird mir auch ein anderer Jude bleiben, der unter dem feindlichen Geschloß den Schach durchschwamm, um verwundete Soldaten zu retten, die im Gefecht vergessen wurden. Auf diesem Gebiete stand das jüdische Militär hinter dem russischen zurück, aber unter den bittenden und besoffenen Soldaten in Charbin sind mir keine Juden begegnet. Sie haben hingegen alle Unbill des Krieges, wie tropische Hitze, die finstlichen Regengüsse, Hunger, Kälte und Anstrengung mit der größten Selbstbeherrschung tapfer ertragen, ebenso wie die Polen, Russen und Tartaren. Nach einer Nacht der schrecklichsten Qualen sagte mir ein russischer Jäger lächelnd: „Zeh wird man uns daheim nicht mehr ‚Jid‘ schimpfen.“

Auch unter den Schweltern, die heilige Samariterdienste leisteten, befanden sich Jüdinnen, Deutsche, Polinnen, ebenso wie Russinnen. Mit gleicher Selbsterleugnung und Energie erfüllten alle ihre Pflicht. Eine jüdische Schwester, Studentin und Tochter wohlhabender Eltern, wurde von den Verbundenen die „Liebe“ genannt, weil sie mit besonderer Hingebung und Herzlichkeit die Kranken pflegte und zu beruhigen suchte.

Nicht weniger als 60 Prozent aller Uetze im russischen Heere waren Juden. Wie sie arbeiteten und keine Gefahren scheuten, wie sie die Verbundenen unter dem Kugelregen und in der heftigsten Hitze des Feindes aufnahmen und verbanden, das weiß alle Welt. Sie haben sich als die treuesten und opferreichsten Söhne des Vaterlandes erwiesen. Dabei drängte sich keiner von ihnen beim Kommandiren vor, und keiner war bemüht, seinen Namen in die offiziellen Berichte zu bringen. In einer Nacht nach einem heißen, unendlich schweren Kampftage trat ich mit einem jüdischen Arzt aus dem Zelt hinaus, um Luft zu schöpfen. Wir setzten uns auf einen Baumstumpf, und ermattet von des Tages Arbeit schloß mein Gefährte die Augen. Plötzlich sah er sich mit beiden Händen an den Kopf, sprang auf und sagte: „Ich muß, ich muß noch zu einem Patienten, der schlecht versorgt wird.“ — „Aber Sie sind ja selbst schon fast krank und müssen sich schon lassen, lassen Sie doch auch andere arbeiten!“ bemerkte ich. — „Ja, in den Schläfen hämmert es tödtlich, aber — ich muß, ich — bin ein Jude, und das ist meine Sache für Menschen. Wir“, fuhr er mit heiserer Stimme fort, „kämpfen hier nicht nur für die Ehre des Vaterlandes, sondern auch für die unseres Stammes. Der ‚Jude‘, der verfolgt und geschmäht wird, soll in die Nacht der Vergessenheit gelangen. Wie Brüder bluten und kämpfen wir hier Schulter an Schulter, und so wollen wir gemeinsam heimkehren, um Glück und Freiheit zu theilen!“

Blaues Licht als Anästhetikum.

Interessante Experimente mit blauem Licht, als ein Mittel, Gefühlslosigkeit gegen Schmerzen hervorgerufen — die Entdeckung Professor Redards — sind von Dr. Harvey Gillard am Royal Dental Hospital in London angestellt worden. In einem Artikel der „Medical Times and Hospital Gazette“ stellt Dr. Gillard fest, daß blaues Licht auf ihn selbst, einen ausgeprägt beruhigenden Einfluss ausübe; man empfand das Bedürfnis, die Augen zu schließen und zu schlafen, worauf nach einigen Minuten die Empfindlichkeit gegen Schmerz abnimmt. So konnte z. B. der Unterschied zwischen dem leichten Druck, den die Spitze des kleinen Fingers und einer Nadel ausübte, nur schwer empfunden werden. Wurden Nadeln, wie zum Vernähen von Wunden dienen, in die Wangen oder in die Lippen, ins Zahnfleisch oder in die Arme gestochen bis Blut floß, so empfand man keinen Schmerz, ausgenommen wenn die Nadeln tiefer hineingedrückt wurden. Ich glaube auch, daß die Gegenwart einer blauen Lichtstrahlenden Lampe günstige Resultate bei der Behandlung der Schlaflosigkeit liefern wird. In einem Falle habe ich eine solche Lampe mit Erfolg verwendet.“

Eine neue Petroleum-Gesellschaft mit einem Kapital von \$1,225,000 ist in Deutschland gegründet worden, um 10,000 Acker Waldereien in Hannover und 6000 Acker in Galizien auszubauen.

Türkismus.

Eine neue Doktrin unter den Mohammedanern Rußlands.

Panislamismus von den Führern als unpraktisch erkannt — Gewaltige Wölferfamilie — Ein bedeutsamer Faktor für die Zukunft.

Ein in Rußland wohnender Bekennender des Islam schreibt dem „Berliner Tageblatt“:

Zur Zeit wird in den meisten russischen Zeitungen viel von Panislamismus geschrieben. Die schrecklichen Mordthaten, die zwischen Armeniern und Tartaren in Transkaukasien stattfanden, werden als Bewegung der Muselmänner gegen die Christen oder gegen das Christenthum überhaupt geschildert. Aber der Versuch — er entstammt dem armenischen Lager — Alarm zu schlagen wegen angeblicher Gefahr des Panislamismus, entbehrt jeden realen Grundes. In der That finden sich solche Tendenzen weder unter den Mohammedanern Rußlands noch Transkaukasien. Statt Panislamismus wird dagegen unter den mohammedanischen Stämmen Rußlands in den letzten Jahren eine andere Doktrin, eine andere Idee kultivirt — die Doktrin vom „Türkismus.“

Die besten Köpfe und Führer der russischen Muselmänner wissen es nur zu gut, daß in unserer Zeit, wo Nationalismus und Materialismus allein herrschen, man mit den scholastisch-religiösen Ideen des Panislamismus nichts erreichen würde. Da zur Zeit die große Masse der Mohammedaner noch im Dunkeln wandelt, kann man wohl mit einem gewissen Erfolg die religiösen Ideen des Panislamismus unter sich den Boden allmählig vertiefen. Auch wissen die aufgeklärten Moslems aus der Wölfergeschichte, daß diejenigen Nationen, die sich unter unumschränktem Einflusse von Religion und kirchlicher Macht befanden, schon von vornherein zum Tode verurtheilt waren. Dieses Experiment möchten und werden sie darum mit ihren Mitgläubigen nicht machen.

So ist eine neue Doktrin entstanden im „Türkismus“; sie wird alle Parteien und Lager befriedigen. Der Türkismus wird allen Parteien gerecht und ist dem einfachen Bauernverstande ebenso zugänglich wie dem Kopfe eines Gelehrten. Die neue Doktrin wird am eifrigsten gerade von denen gepredigt, denen von armenischer Seite die Führerrolle beim Panislamismus zugeschrieben worden ist.

Wenn nicht in kurzer Zeit, so später gewiß, wird der Türkismus aus folgenden Gründen großen Erfolg haben: Er ist national, ist dem Zuge der Zeit angepaßt, ist politisch, progressiv und schließlich auch nicht utopisch. Fast alle mohammedanischen Wölferfamilien Rußlands — Kasanische und Utra-chansche Tartaren im Wolgagebiet, Vitauer Tartaren in Vitauen und Polen, Krimische am Schwarzen Meere, Aserbeidschanische in Transkaukasien, sogar einige Verquälte des Nordkaukasus, wie Kumiden, Bergtartaren, Turkmänen, Kirgisen und andere — gehören zu einer einzigen großen Rassenfamilie, den Mongolo-Tartaren oder Turko-Tartaren. Und dieselbe Wölferfamilie bewohnt auch die jetzige Türkei. Alle diese Völker sprechen eine gemeinsame Sprache, haben gleiche Sitten, gleiche Gewohnheiten, sie alle leben in denselben Erinnerungen an die große Vergangenheit der Turko-Tartaren, an die Zeiten eines Dschingischan und Amerlan, als sie noch in ihrer alten Heimath, Turkestan, gemeinsam und brüderlich nebeneinander wanderten.

Die Zahl der russischen Mohammedaner wird auf 20,000,000 bis 25,000,000 geschätzt; sie bilden somit fast ein Sechstel der russischen Völker und kommen an Zahl fast allen anderen fremdsprachigen Volksstämmen Rußlands gleich. Ihre Zahl wird den Mohammedanern eine Zukunft im russischen Reich sichern, sowohl in wirtschaftlicher als auch in politischer Beziehung, sobald sie geistig weiter fortgeschritten und diesen Fortschritt in gemeinsame Bahnen gelenkt haben werden.

Eine Theaterfabrik.

Das Stadttheater in Amiens, Frankreich, muß den Bürgern eine sehr reichhaltige Kost vorsetzen, damit die ganze Familie auf ihre Rechnung kommt. So wurden an einem Sonntag aufgeführt: das große historische Drama „Patrie“ von Sardou, fünf Akte, acht Bilder, „Rip“, dreitägige komische Oper von Planquette, und „Le Paradis“, dreitägiges Vaudeville. Das Schauspiel dauerte, wie stets in Amiens von 35 Uhr bis Mitternacht. Die Zusammenstellung hat ihre guten Gründe. Das erste Stück „Patrie“ ist für die Mutter des Hauses, die Operette für die Tochter und das Vaudeville für den Herrn Papa, der damit auch die Erlaubniß erhält, spät nach Hause zu kommen.

Der größte Baum in Süd-England ist die „Königs-Eiche“ zu Tilford, welche sechs Fuß über dem Erdboden einige dreißig Fuß im Umfange mißt.

Nebraska Staats-Anzeiger und Herold

in zwei Theilen

(der zweite Theil ist das frühere „Sonntagsblatt“)

nebst Acker- und Gartenbau-Zeitung

ist die größte und reichhaltigste Wochenzeitung des Westens. Drei Zeitungen wöchentlich — Staats-Anzeiger und Herold, erster und zweiter Theil je 8 Seiten, Acker- und Gartenbau Zeitung 16 bis 24 Seiten — und kosten nur

\$2.00 pro Jahr.



Hier ist eine theilweise Liste der Bücher:

Unsere neuen Prämienbücher...

Wir haben einen Vorrath neuer Prämienbücher erhalten, die wir allen unseren Abonnenten gratis geben, wenn sie ein Jahr im Voraus bezahlen:

Späte Rahe.

Roman der Sherlock Holmes Serie von Canon Doyle.

Außerdem haben wir eine begrenzte Anzahl der bereits in unseren Blättern erschienenen, aber so sehr in Nachfrage stehenden Romane:

Auf der Straße der Verlorenen

und

Auf dunklen Wegen

eingelegt, daß wir uns entschlossen haben, dieselben, so lange sie vorhalten, als Prämien zu geben.

In aller nächster Zeit bekommen wir noch mehr Prämien, aber besser und werthvoller als die angeführten werden sie wohl nicht sein, obwohl wir uns die größte Mühe geben, stets das Beste zu beschaffen. Sobald die Liste vollständig ist, werden wir sie an dieser Stelle veröffentlichten.

Unsere alte Prämienliste ist nicht mehr ganz vollständig, verschiedene Nummern sind vergriffen, aber von der Mehrzahl derselben haben wir noch eine Anzahl Exemplare an Hand.

Von unseren neuen Prämien, diesmal sehr schöne und äußerst umfangreiche und inhaltreiche Bücher sind folgende fertig:

Der Krösus von Philadelphia.

Roman aus dem amerikanischen Leben von vor hundert Jahren.

Der Hund von Vaskerville.

Roman der Sherlock Holmes Serie von Canon Doyle.

Altenstück No. 113.

Kriminalroman von Emil Gaboriau.

No. 43: **Landkarte.** — Dieselbe zeigt auf der einen Seite die neueste Karte Nebraska's, nebst einem alphabetisch geordneten Verzeichniß aller darinliegenden Counties, Städte und Flecken nebst Angabe der Einwohnerzahl. Auf der Reversoseite befindet sich eine Karte der Ver. Staaten nebst allen unter amerikanischer Hoheit stehenden Ländern, wie die Philippinen, Hawaii, Bahama-Inseln, Samoa-Inseln, Alaska, Porto Rico, Cuba u. s. w.

Nebraska Staats-Anzeiger & Herold,

Grand Island, Nebraska.

Eine gute Taschenuhr umsonst!



Wir geben Jedem eine gute Taschenuhr umsonst, der uns drei neue, die Zeitung ein Jahr im Voraus zahlende Abonnenten einschickt. Es ist freilich keine \$50.00 Uhr, aber es ist ein ganz ansehnlicher Zeiteifer, der ebenso gute Dienste leistet wie eine \$50 Uhr und ist mit einer ebenso guten Garantie versehen. Es ist dies eine ausgezeichnete Gelegenheit für die Jungen sich auf leichte Art eine gute Uhr zu erwerben. Der Staats-Anzeiger und Herold nebst Unterhaltungsbeilage und Acker- und Gartenbau-Zeitung ist das größte, beste und reichhaltigste Wochenblatt des Westens, und trotzdem wir uns eines großen Verfertigers erfreuen, giebt es doch noch manche deutsche Familie in der er sich nicht befindet, welche leicht dazu zu bewegen ist darauf zu abonniren. Also reich d'rauf los, schickt uns drei neue Abonnenten die jeder die Zeitung ein Jahr, oder sechs die ein halbes Jahr im Voraus zahlen und erhaltet eine gute Uhr umsonst. Jeder auf ein Jahr im Voraus Zahlende erhält außerdem ein Prämienbuch, welches er sich aus unserer Liste ausleihen kann. Der Preis einer Uhr ist \$1.50, wofür wir sie an Abonnenten verkaufen. Auch kann man sie bekommen, wenn man einen neuen Abonnenten einschickt und \$1.00 in Baar einschickt oder zwei und 50c in Baar; die neuen Abonnenten müssen die Zeitung natürlich auf ein Jahr im Voraus bezahlen und nur Solche werden als neue Abonnenten betrachtet welche die Zeitung nicht haben, oder doch schon seit geraumer Zeit nicht mehr hatten. Adressirt:

Staats-Anzeiger u. Herold, Grand Island, Nebr.